DARMSTÄDTER ECHO
Donnerstag, 6. April 2022

Forschergeist bis ins hohe Alter

Peter-Jürgen Kramer habilitierte sich im Lockdown 2021 mit fast 77 Jahren an der TU

Von Bettina Bergstedt

Peter-Jürgen Kramer hat noch immer Spaß an der Wissenschaft. Foto: Andreas Kelm

DARMSTADT. Als Toxikologe ahnte Dr. Peter-Jürgen Kramer, was mit dem Ausbruch von Covid 19 im Februar 2020 in China auf uns zukommen würde. Nicht nur, weil sein Toxikologen-Frühjahrskongress im selben Monat abgesagt wurde, sondern weil er sich als promovierter Biochemiker mit Viren auskennt. Während hierzulande noch die Stimmung herrschte „Das geht uns nichts an“, ahnte der inzwischen 78-Jährige, dass ein Lockdown kommen könnte. Keine Tagung in Lyon oder Bonn und auch keine Lehrveranstaltungen als Toxikologe an der TU Darmstadt, über Monate „eingesperrt“? Ihm könnte langweilig werden!

Also überlegte Kramer, nachdem er bereits 18 Jahre lang Studierende in der „Gefahrstoffkunde“ an der TU unterrichtet hatte, dass er sich doch im Nachgang noch einmal mit der Didaktik des komplexen und manchmal trockenen Stoffes auseinandersetzen und nachträglich seine formelle Lehrbefähigung erwerben könnte. Am 15. April schrieb er an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Professor Harald Kolmar, ob dieser sich für Kramers Idee begeistern könne. Versehen mit der Warnung, dass mit der Habilitation ein Verfahren mit mehrstufigen Regularien verbunden sei und eine Habilitation dem „Kielholen bei der Seefahrt“ gleichkomme, sagte Professor Kolmar zu. Für einen kurzen Moment sei ihm mulmig geworden, Kramer lacht, doch stand sein Entschluss eigentlich schon fest.

Seine 368 Seiten umfassende Habilitationsschrift legte er am 30. Oktober 2020 dem Prüfungsausschuss vor, nach allen Gutachten folgte sein Vortrag am 19. Oktober 2021, womit er seine Habilitation nach eineinhalb Jahren, kurz vor seinem 77. Geburtstag, erfolgreich beendete. Seitdem darf er sich Privatdozent nennen.

Für den Lebenslauf benötigte Peter-Jürgen Kramer diese höchste akademische Prüfung definitiv nicht mehr. Er studierte in den 60er und 70er-Jahren Biochemie in Tübingen, machte seinen Doktor 1977, forschte und arbeitete am physiologisch-chemischen Institut in Tübingen und an der ETH Zürich und spezialisierte sich auf Toxikologie.

1978 trat er dem Darmstädter Unternehmen Merck bei und machte dort Karriere. Vom Laborleiter stieg er Mitte der 90-er-Jahre auf zum Direktor des toxikologischen Instituts und weitete seine Tätigkeit auf internationaler Ebene aus. Mit Beginn des Rentenalters war nicht etwa Schluss für den passionierten Toxikologen, vielmehr wurde er 2008 Ombudsmann bei Merck Sorono für Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien und die USA, seine Lehrtätigkeit an der TU kam hinzu. Schon während seiner Sabbaticals bei Merck 1995, 1996 in London, Lyon und Ivrea vervollständigte er sein Englisch und Französisch und lernte Italienisch. „Weil ich die Sprache konnte, war ich auch im Ausland nicht Gast, sondern immer Teil der Gruppe“, erinnert sich Kramer.

Durch einen solchen Lebenslauf stolpert man nicht, es bedarf der Zielstrebigkeit und eines Quäntchens Glück. So ist auch die Habilitation einzuordnen. Dem vermutlich ältesten Habilitanden der TU ging es natürlich nicht um den ultimativen Erfolgskick, sondern um die Lust, weiterhin Neues zu lernen im Kontakt mit Experten, um das eigene Wissen zu vertiefen, anzuwenden und weiterzugeben. In der Tat: Er weiß, wovon er redet und kann begeistern. Seine Frau Gisela, Apothekerin von Beruf, mit der er 50 Jahre verheiratet ist, kommentiert dies mit trockenem Humor: „Er redet zu viel.“

Drei Vortragsthemen werden für die Prüfung eingereicht. „Tattoos aus Sicht des Toxikologen“ wurde ausgewählt, sein zweites Thema „Thalidomid, ein Medikament mit mehreren Gesichtern“ erhielt nur eine Stimme weniger. Deshalb hielt er diesen Vortrag in anderem Rahmen gleich dazu. Tattoos, die aus toxikologischer Sicht laut Kramer nicht zu empfehlen sind, und Thalidomid, der skandalträchtige Arzneistoff, der als Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan um 1960 schwere Schädigungen an ungeborenem Leben verursachte, sind Themen, die eng mit dem Leben zu tun haben: „Thalidomid ist in den letzten Jahren wieder neuer Hoffnungsträger für die Behandlung von Lepra und Krebs“.

Für Kramer hat dieses Thema noch eine biografische Bedeutung. Zur Zeit von Contergan, 1958, gab es zwar in der Europäischen Gemeinschaft ein Arzneimittelgesetz, nicht aber in Deutschland. Der Contergan-Skandal habe dazu geführt, dass sich das 1961 änderte und alle großen Pharma- und Chemie-Unternehmen eine Toxikologische Abteilung aufbauten, auch Merck. Dr. Peter-Jürgen Kramer hat damals maßgeblich daran mitgearbeitet.

Die Wiedergabe dieses Artikels erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung der Echo Zeitungen GmbH